

Nach der ersten Geburt verlor sie ihre Gebärmutter. Doch der Wunsch nach einem zweiten Kind blieb.

Deshalb suchten Julia und ihr Mann Jochen eine Leihmutter in den USA.

Paul, den Pam aus Kalifornien für sie ausgetragen hat, ist inzwischen vier Jahre alt

KINDERWUNSCH

18.3.2006

Ben ist da! Liegt hier bei mir im Bett, mein Arm ist schon ganz ausgeleiert. Das Wägelchen können Sie ruhig wegnehmen, hab ich den Schwestern gesagt. Und ich glaub, die haben das verstanden ... Nach dem, was war ...

Die Geburt an sich lief problemlos. Na gut, ich hab fünf Stunden geschrien, doch als sie mir Ben auf die Brust legten, sprach ich schon vom nächsten Kind. Nach vielleicht 20 Minuten piepte plötzlich ein Monitor: Blutdruckabfall. Und ich fühlte etwas Warmes zwischen meinen Schenkeln ... Ich wurde in den Operationssaal gerollt, auf der Intensivstation kam ich wieder zu mir. Ein Arzt sagte, sie hätten die Gebärmutter rausnehmen müssen, um die Blutung zu stoppen. Jetzt, nach zwei Tagen, sind wir endlich wieder zusammen, Ben und ich. Und da ist Glück. Und Erfüllung. Und Traurigkeit. Und Leere. Alles gleichzeitig.

6.4.2006

Es bleibt doch sicher nicht bei einem? Die Frage ist Standard, wenn uns als frischgebackenen Eltern gratuliert wird. Kaum jemand weiß, was bei der Geburt passiert ist.

2.10.2006

Die Trauer trägt sich in die Partnerschaft. Sex – wozu noch? Ist es das, was Frauen nach Brustamputationen meinen, wenn sie sagen: Man fühlt sich nicht mehr komplett? Aber die können wenigstens noch ein Kind bekommen. Aber du kannst das doch auch, sagt Jochen, mein Mann. Schon im Krankenhaus hatte er von „Möglichkeiten“ gesprochen. Leihmutterschaft – war das nicht verboten in Deutschland? Und überhaupt: Wer tut so was? Leute, die Geld haben, berühmt sind, es sich leicht machen, oder?

20.5.2007

Die Erste aus der Krabbelgruppe ist schon wieder schwanger. Ob ich da noch mal hin will?

28.5.2007

Als ich den Zeitungsbericht entdeckte, fing mein Herz wie wild an zu schlagen. Leihmütter und Paare, die diesen Weg gegangen sind, erzählen. Der Artikel liegt jetzt in einer Schublade, immer wieder ziehe ich sie auf, fange an zu lesen. Aber die Interviewten leben alle in Amerika. Und Amerika ist weit weg.

2.11.2007

Eins zu elf sollen die Chancen stehen, wenn man sich um ein Adoptivkind bewirbt ... und eigentlich geht es ja auch gar nicht um ein Kind. Sondern um ein eigenes Kind. Ist das egoistisch? Oder schlicht unsere Biologie? „Überleg mal, wie schnell es bei Ben geklappt hat“, meint Jochen. Und: „Funktionierende Eierstöcke plus gesundes Spermium – wäre es da nicht dumm, das Machbare unversucht zu lassen?“ Nach dem Gespräch fühle ich mich glücklich und leicht. Und danach schlafen wir seit Langem mal wieder miteinander.

5.11.2007

Im Internet stoße ich auf dieses Forum: Amerikanische Leihmütter, die sich austauschen. Wie weit seid ihr? Wie viel habt ihr schon zugenommen? Es tut gut, zu sehen, wie sehr wir in tiefen ethischen und moralischen Überzeugungen durch unsere Kultur geprägt sind. Aber in die Materie eintauchen hilft auch, die Kritik zu verstehen. Mittellose indische Frauen, die für lachhaftes Geld die Kinder wohlhabender Leute aus dem Westen austragen – ein Unding! Wann immer Ben schläft, sitze ich am Rechner. Morgen will ich eine Agentur anschreiben.

14.2.2008

Ben hat den Abschied gut verkraftet, ist jetzt bei der Oma. Drei Agenturen und zwei Kliniken wollen wir uns hier in Kalifornien ansehen. Ich bin wahnsinnig nervös: eine Hinterhofklitsche, damit wäre der Traum geplatzt.

15.2.2008

Es ist ein bisschen wie zur Bank gehen und ein Konto eröffnen: helle, freundliche Räume, Schilder am Eingang. Erleichterung auch, was die Sprache angeht: Amerikaner sind höflich, mein

Schulenglisch reicht locker. Eine ehemalige Leihmutter klärt uns auf: Die Teilnehmerinnen des Programms haben mindestens ein Kind geboren, die Familienplanung sollte abgeschlossen sein. Ein mehrstündiger psychologischer Test runde das Ganze ab. „Aber wer macht so was, für Geld?“, frage ich vorsichtig. Und erfahre: „Frauen aus der Mittelschicht.“ Nicht um die Existenz zu sichern, sondern um sich was zu leisten. Ein größeres Haus. Eine Ausbildung für die Kinder. Etwas Gutes tun – auch das gebe es als Motivation. „Ein Paar über viele Monate dank des eigenen gebrachten Einsatzes immer nur auf Wolke sieben und voller Dankbarkeit zu erleben – auch das kann froh und glücklich machen.“

17.2.2008

In die Kliniken komme ich wie zu einem Routinecheck. Vordrucke liegen bereit, als ich meine Geschichte erzähle, fühle ich: So etwas hören die Ärzte hier oft. In Deutschland denken viele: Sich eine Leihmutter nehmen, das schont die Figur. Aber die Frauen, die hierherkommen, hatten Krebs. Oder haben eine Fehlbildung der Gebärmutter. Oder gar keine mehr, so wie ich.

20.2.2008

Wieder daheim. Vor allem das Gespräch mit dem Juristen, zu dem die Agentur geraten hatte, wirkt nach. Üblicherweise werden beide Seiten, die Leihmutter und die Eltern, anwaltlich vertreten. Um die 20. Schwangerschaftswoche steht dann ein Prozess an: die Feststellung, wer rechtlich Vater und Mutter sind. „Nach amerikanischen Recht sind Sie das“, sagte der Jurist. In Deutschland dagegen ist Mutter, wer das Kind ausgetragen hat, und Vater, wer mit der Mutter verheiratet ist. Kann uns am Ende jemand das Kind wegnehmen? Noch kein Fall ging bis zum Bundesverfassungsgericht. Trotzdem: Wir werden uns in einer Grauzone bewegen. Cool bleiben, anders geht's wohl nicht. ►

15.5.2008

Wir unterschreiben den Vertrag. 35 Seiten! „Ist das Down-Syndrom für Sie ein Grund für einen Abbruch?“, wollte die Agentur wissen. Ich weiß, so was gab es mal: Eltern, die ihr an einem Gendefekt leidendes Kind nicht wollten – und eine Leihmutter, für die eine Abtreibung aufgrund ihres Glaubens nicht infrage kam. Wir setzen das Kreuz bei „Nein“. Kommen dann zum Finanziellen. Leihmütter werden monatlich bezahlt. Klar, eine Schwangerschaft kann sich jederzeit selbst beenden. Aber will man das alles so bewusst haben? Wie auch immer: Würde es gegen Ende der Schwangerschaft geschehen, hätten wir an die 100 000 Euro verloren. Überhaupt, 100 000 Euro! Das Einfamilienhaus, von dem wir geträumt haben, ist Geschichte.

25.6.2008

Ich zittere. „Pam“ will uns kennenlernen. „Sie erwartet Ihre E-Mail“, schreibt die Agentur. Läuft ja wie bei einer Aupair-Vermittlung, denke ich mir. Auf zwei Seiten hatten wir uns in Wort und Bild beschrieben. Und im Gegenzug fünf Profile zugeschickt bekommen. Pam fanden wir am sympathischsten, auch vom Foto her. Zwei Kinder hat sie, zwei und vier, unkomplizierte Geburtenverläufe hatte sie, keine Fehlgeburt. Die Großeltern würden nebenan wohnen, das Netzwerk funktioniere perfekt. Schön, denkt man. Für sie. Und für uns. Mit einer Sache wie dem Embryotransfer kann man schließlich nicht warten, bis ein Keuchhusten auskuriert ist.

1.8.2008

Jetzt muss Ben schon wieder zur Oma. Aber es sind ja nur drei Tage. Erster Tag Hinflug, zweiter Tag Pam treffen, dritter Tag vormittags die ganze Familie kennenlernen, nachmittags Heimflug. Mannomann!

6.8.2008

Es hätte nicht besser laufen können. Die Straße, die wir entlangfahren, erinnerte an „Desperate Housewives“. Und dann: Die Amerikaner sind Small-Talk-Meister. Dank der Kinder hatten wir sofort jede Menge Gesprächsstoff mit Pam und Ed. Aber natürlich hat man

parallel dazu wichtige „Details“ im Blick. Pams eher breit gebaute Hüften – Wohlfühlplus fürs Baby. Das aufgeräumte Haus – gute Organisation gleich verlässlicher Gang zu Arztterminen. Die Küche, in der Körbe mit frischem Obst stehen – ausgewogene Ernährung während der Schwangerschaft ist schließlich wichtig.

Am nächsten Tag fahren wir noch mal hin. Beim Barbecue lernen wir jetzt auch die Kinder und die Großeltern kennen. Unglaublich, wie herzlich und unverkrampft die alle sind. „Wann geht’s denn los?“, fragen sie. Aber am verblüffendsten ist Pams vierjährige Tochter. „Euer Baby kommt in Mamas Bauch“, sagt sie.

14.12.2008

Ich hab jetzt mit der Medikamenteneinnahme begonnen. Pam auch. Ich übernehme den Teil für die Eizellen, sie den für den Aufbau der Gebärmutter-schleimhaut. Verrückt: So viele tausend Kilometer voneinander entfernt zu sein und dabei doch ein Stück weit wie eins zu funktionieren.

16.1.2009

Wieder in den USA. Hier werden Eizellen entnommen, Jochen gibt gleichzeitig sein Spermium ab. Wir haben Glück. Sechs befruchtete Eizellen entwickeln sich im Reagenzglas weiter. Pam kommt in die Klinik. Ich bin dabei, als man ihr drei Embryonen mit einem Katheter einsetzt. Der Arzt ist Jude, er spricht ein Gebet dabei.

31.1.2009

Heute kam die freudige Botschaft. „Glückwunsch!“, mailt Pam. „Ihr werdet ein Baby haben.“ „Ihr“. Wie nett, wie respektvoll von ihr.

www.

Was tun, wenn es mit dem Babywunsch nicht klappt? Mehr dazu lesen Sie in unserer Kinderwunsch-Rubrik www.elternfamily.de/kinderwunsch

2.3.2009

Mein erster Gang am Morgen: zum PC. Meist hab ich eine Mail von Pam im Postfach. Sie schreibt, wie der Bauch spannt, was der Arzt gesagt hat. Wenn sie mal nicht schreibt, merke ich, wie abhängig ich bin. Manchmal hält man es fast nicht aus, ist kurz davor zu posten: Kannst du dich nicht bitte ein bisschen öfter melden? Und ausgiebiger?

Am liebsten würde ich rüberfliegen, aber das wären schon wieder 2000 Euro. Den großen Ultraschall in der 24. Woche haben wir angepeilt. Bis dahin muss ich mich im Loslassen üben. Besser, als sich das Hirn über Pams Lebensstil – Schläft sie genug? Isst sie gesund? – zu zermartern. Erst fand ich verrückt, was kanadische Mediziner da entwickelt haben, inzwischen bin ich entschlossen: Vier Wochen vor der Entbindung will ich anfangen, milchbildungsfördernde Medikamente zu nehmen und zu pumpen.

29.4.2009

Pam schickt Updates. Ich erfahre, dass unser Sohn – noch ein Junge! – jetzt manchmal Schluckauf hat und wie seine kleinen Fäuste sich auf Pams Bauchdecke abzeichnen. Ich schicke Care-Pakete. Schokolade für die Kinder. Kosmetik. Einen Spa-Gutschein. Pam soll es gutgehen.

3.5.2009

Schwanger sein, mit Ben lief das nebenher. Ich war berufstätig, wenn jemand fragte, wie weit ich bin, musste ich rechnen. Obwohl mein Bauch flach bleibt, erlebe ich die Zeit jetzt viel bewusster. Wenn ich in der Stadt dickbäuchige Frauen sehe, denke ich: fünfter Monat, genau wie bei uns.

30.5.2009

In den USA wird das Baby bereits im Bauch willkommen geheißen. Baby-Shower nennt sich das. Das Ganze findet am Tag nach dem großen Ultraschall statt, im Haus von Pams Schwiegereltern. Strampler und Stofftiere bekommen wir geschenkt. Pams Bauch wölbt sich sichtlich. Schade, dass sie in diesem Punkt nicht mehr von sich aus auf mich zugegangen ist. Nur einmal lag meine Hand auf ihrer Haut. Zu kurz,

um eine Kindsbewegung zu fühlen. Und jetzt bin ich wieder daheim und sehne mich so.

1.9.2009

Noch vier Wochen ... das Bettchen steht, die Milch fließt – ja, wirklich! – und das Wichtigste: Ben ist eingeweiht. Mithilfe von Geschwisterbüchern, die den Bauch nicht so im Fokus haben. Ben ist dreieinhalb jetzt. Und es gibt weitere Umstände, die entlasten: Dass Ben noch nicht im Kindergarten ist und ich nicht so stark in diesen Mütternetzwerken drin, schützt vor komischen Reaktionen, wenn es dann so weit ist.

Es gibt Frauen, die sich falsche Bäuche umschnallen, den Arbeitgeber belügen. Weite T-Shirts trage ich, das war's. Sollte tatsächlich jemand fragen: „Wo haben Sie das denn so gut versteckt gehabt?“, werde ich lächeln und sagen: „Da sehen Sie mal!“

6.9.2009

Pam will die Geburt in der 39. Woche einleiten lassen, wie bei ihren Kindern damals. Begeistert bin ich nicht gerade. Ich hab ein Appartement am Meer gebucht, meine Mutter und Ben kommen mit. Nächste Woche schon!

29.9.2009

Palmen säumen den Weg zu unserem Bungalow, der Pool ist nicht weit. Urlaub, könnte man meinen. Gestern kamen Pam, Ed und die Kinder, auch Pams Mutter war dabei. Pizza haben sie mitgebracht. Die Kinder planschten im Wasser, wir plauderten. Ich bin wahnsinnig aufgeregt.

1.10.2009

Paul ist da. Liegt hier bei mir im Bett, leiert mir den Arm aus, saugt an meiner Brust. Ein Familienzimmer haben wir, Jochen und ich, Pam liegt ein paar Räume weiter. Der Tag gestern war nicht nur für sie ein Kraftakt. Unsicher ist man. Wann soll man Hände halten, wann besser rausgehen? Und was heißt eigentlich pressen auf Englisch? Als Paul schließlich da war, durfte ich die Nabelschnur durchtrennen. Aber dann kam etwas,

worauf ich nicht vorbereitet war. Der Arzt fragte: Wer bekommt das Kind? Ich hab Pam ins Gesicht geschaut. Ihre Erschöpfung gesehen und ihren Stolz. Und genickt. Vielleicht fünf Minuten hat sie Paul bei sich gehabt. Das war der schwierigste Moment. Nicht, weil ich Angst hatte, Pam könnte sich verlieben. Sondern, weil es so reell wurde: dass eine andere mein Kind zur Welt gebracht hat. In ein Tuch gewickelt hab ich Paul dann nach draußen gebracht, zu Jochen. Und da erst sah ich es: wie sehr Paul eine Kopie von Ben damals ist.

15.3.2013

Paul ist stolz auf seinen Pass. Amerikaner ist er, weil: dort geboren. Er liebt Erdnussbutter und Toast. Wurde er in puncto Ernährung geprägt? Und wie sonst? Ich meine: Die neun Monate im Bauch werden überschätzt. Sowieso sagt die Verschiedenheit mütterlicher Gefühle bei mehreren Kindern nichts über deren Tiefe aus. Die Bindung zu Ben ist nicht stärker, weil er in mir gewachsen ist. Das Kämpfen und Hoffen und Bangen für und um Paul – das prägt. Auch: dass ich ihn schon als Embryo so stark loslassen musste. Was das Herz andererseits groß und weit werden lässt. Und dann ist es irgendwie gar keine Frage mehr: dass da genug Platz ist für zwei. Und dann ist die Frage eines Tages eher eine andere: Wie sage ich den Kindern, dass Pam, die wir inzwischen schon zweimal besucht haben, mehr als nur eine gute Bekannte ist? Soll ich Paul zeigen, dass sie ein Foto von ihm auf ihrer Facebook-Seite stehen hat? Und was drunter steht? Ist das kindgerecht, zu sagen: Sie war so was wie eine Nanny, hat auf dich aufgepasst, neun Monate lang? Die Zeit drängt, die Jungs werden älter. Aber die Angst ist groß. Wie werden die Leute reagieren? Aha, so eine ist deine Mutter also. Dabei ist die Mutter einfach nur ihrem Herzen gefolgt. Und heute sagt sie: Es war die beste Entscheidung ihres Lebens.

PROTOKOLL:

ELISABETH HUSSENDÖRFER